

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944**

181 (3.7.1944) Landkreis Strassburg

Gute Fahrt

Die junge Frau, die ihr Kleines im Kinderwagen vor sich her schob, blieb unterwegs zuweilen stehen, und es schien, als horche sie — nicht ohne Verdruss, wie wir von weitem zu beobachten glaubten — angestrengt auf irgendetwas. Sie blickte nach unten, schüttelte unwillig den Kopf und ging weiter.

Das wiederholte sich einige Male, dann fuhr sie ihre „Limousine“ kurz entschlossen in eine — Autogarage, wo der Meister mit aufgekoppelten Hemdsärmeln gerade dabei war, einen sozusagen in Ehren invalid gewordenen Lieferwagen zu reparieren.

Wir hatten dort zu tun und so wurden wir Zeuge des Gesprächs, das sich nun ergab.

Seit Tagen, so erklärte die zunächst etwas verschüchterte Mutter, laufe sie durch die Stadt, ob man nicht ihren Kinderwagen ein wenig schmieren könne, der Meister möge sich überzeugen, wie die Räder knarzen und quatschen — das störe nicht nur die Umgebung, sondern insbesondere auch den kleinen Mann, der übrigens jetzt mit großen Augen das ungewohnte Milieu musterte.

Vielleicht, dabei schaute sie den Meister in einer reizenden Mischung von Unsicherheit und Schelmerie an, könne er ihr einen guten Rat geben oder am Ende sogar selber helfen. . . .

Der mochte anfangs nicht schlecht erstarkt gewesen sein, als die gewiß nicht alltägliche „Patientin“ ihr Klagedel angehängt hatte, aber dann lächelte er mehr und mehr, nahm — gelernt ist gelernt! — mit ein paar Griffen die Räder ab, schmierte und ölte die kleine Kutsche, und als die darob freudig überraschte Mutter fragte, was ihre Schuldigkeit sei, meinte er fröhlich: „Ich hab selbst drei solcher Trabanten daheim, und meine Frau hat auch ihre Sorgen damit. Lassen Sie mal, junge Frau, das machen wir so und es ist gern geschehen. Gute Fahrt!“

Theater Strassburg. Kurt Puhmann inszeniert die Oper „Der Troubadour“ von G. Verdi, die am kommenden Sonntag im Großen Hause zur Erstaufführung gelangt.

Nur ein Stückchen Papier!

Mit mechanischem Griff lang mancher an seiner Straßenbahnhaltestelle in die Tasche und wirft seinen Fahrchein in den Papierkorb am Laternenmast. Doch andere sind gedankenlos, der Zettel wird noch ein Weilchen zwischen den Fingern zerknüllt, dann fällt er irgendwo auf das Pflaster. Hastig wird noch eine Zigarette angebrannt. Leider war es die letzte, und die Schachtel saust in den Rinnstein. Dann gesellt sich ein Stückchen Zeitungspapier dazu, eine zerrissene Tüte, ein Zettel. Und nach ein paar Tagen finden wir es scheußlich, wenn wir an der Haltestelle warten.

50000 Kilo Lumpen aus den Trümmern

Gemeinschaftswerkstoffe der NS.-Frauensschaft im Bunker

In einer schwer bombardierten Stadt unseres Gaues wurden im Rahmen der diesjährigen Spinnstoffsammlung durch die NS.-Frauensschaft 47 455 Kilo Spinnstoffabfälle gesammelt. Diese sehr anscheinliche Menge kam teilweise dadurch zusammen, daß die Frauen die Lumpen aus den Trümmern der Häuser noch hervorgebracht haben.

In derselben Stadt konnten schon eine Anzahl Gemeinschaftswerkstoffe der NS.-Frauensschaft in Betrieb genommen werden. Weitere stehen vor der Eröffnung, eine davon sogar im Aufenthaltsraum eines Bunkers, der besonders gutes Licht hat. Zum Teil haben auch Ortsgruppenfrauenschaftsleiterinnen einen Raum ihrer eigenen Wohnung zur Verfügung gestellt, oder das Frauenschaftsheim wurde entsprechend eingerichtet. Nicht nur Frauen

„Der Einsatz der Front ist uns Vorbild“

Zur Woche der schaffenden Jugend — Heute Eröffnungsausschuss im Straßburger Sängershaus

„Die Woche der schaffenden Jugend“ wird auch im Kriegsjahr 1944 auf Anordnung des Leiters der Deutschen Arbeitsfront, Reichsleiter Dr. Ley, durchgeführt. Die Aktion steht unter dem Leitwort „Wir blicken auf die Front, ihr Einsatz ist uns Vorbild“. Sie beginnt im Kreis Strassburg mit einem Großappell der betrieblichen Führungskräfte am heutigen Montag, um 17 Uhr, im Horst-Wessel-Saal des Sängershauses. Kreisleiter Paul Schall hält die Eröffnungsrede. Die HJ übernimmt die musikalische Umrahmung der Veranstaltung.

Die Deutsche Arbeitsfront ist der Jugend ständiger Berater und wird nicht müde, sie an ihre Pflichten zu ermahnen. Immer wieder weist sie darauf hin, daß dieser Kampf in erster Linie um der Jugend willen ausgefochten wird. Was ist da natürlicher, als daß die Jugend ihre ganze Kraft in den Dienst dieses Frei-

heitskampfes stellt und dadurch die Zukunft mitgestaltet hilft. Der Weg zum Sieg ist hart, aber härter muß der Entschluß sein, dieses Ziel zu erreichen. Pflicht der schaffenden Jugend ist es, die Arbeit mit soldatischem Pflichtbewußtsein zu verrichten. Wenn jeder an seinem Platz seine Pflicht restlos erfüllt, werden wir diese harte Zeit der Bewährung bestehen. Die Gewißheit des Sieges und der Glaube an die Sendung des Führers geben uns die Kraft, alle Schwierigkeiten zu überwinden und durchzuhalten bis zum endgültigen Sieg.

In der Zeit vom 3. bis 8. Juli wird die Woche der schaffenden Jugend durchgeführt. Diese Aktion bezweckt die Aktivierung der Jugendarbeit im Betrieb, die heute von besonderer Wichtigkeit ist, sowie die einheitliche Ausrichtung der gesamten schaffenden Jugend. Nicht nur

die Jugend, sondern alle für die berufliche Erziehung, Ausbildung und Betreuung der schaffenden Jugend Verantwortlichen und zuständigen Dienststellen und Personen sollen einheitlich ausgerichtet werden. Schließlich sollen die Eltern auf die heute besonders wichtigen Pflichten aufmerksam gemacht werden. Allen werden in großer Schau die Aufgaben aufgezeigt, die ihnen in dieser entscheidenden Zeit gestellt sind. Wenn die Front im gewaltigsten Ringen der Geschichte unserem Volke eine bessere Zukunft erkämpft, so muß die Jugend, die einmal die Früchte dieses Sieges ernten wird, heute auch einen größtmöglichen Beitrag leisten.

Im Rahmen der „Woche der schaffenden Jugend“ finden im ganzen Kreis verschiedene Veranstaltungen wie Jugendbetriebs- und Jugendberufsausschüsse statt.

Zwei Sieger im Straßburger Schachturnier

Bender und Uhl punktgleich — Bender vertritt die Reichszone in Posen

Die Spannung vor der letzten Runde am Sonntag stieg im Laufe des Samstag auf den Höhepunkt. Bender schien seinem alleinigen Turniersieg zuzusteuern, er konnte aber seine Hängepartie gegen den mit unerschütterlicher Ruhe spielenden Uhl nicht zum Sieg führen, sie endete unentschieden. Jetzt war für den Sonntag noch alles drin! Um so mehr als Bender in der 5. Runde recht bald gegen Becker nach einer unglücklichen Eröffnung klar auf Verlust stand! Die Partie war dicht umlagert. Kiebitzen, die aber eine große Enttäuschung erleben mußten. Just im Augenblick, da der Sieg für Becker greifbar nahe war, entfernte er unter Figurenraub seine Dame vom Kampfgeschehen und mußte sich, obwohl einen ganzen Turm stärker, ein ewiges Schach gefallen lassen. Schachblindheit! Nun war für Uhl und Schuppler die Stunde gekommen. Beide gewannen ihre Partie gegen Zöllner und Eichmüller in gutem Stil und so konzentrierte sich das ganze Interesse auf den Ausgang der Hängepartie Uhl — Schuppler aus der 3. Runde. Hier wurde, obschon für keinen der beiden ein Gewinn ersichtlich war, auf Biegen und Brechen gekämpft, denn der Sieger winkte Punktgleichheit mit Bender! Lange nach der vorgeschriebenen Zeit ging das dramatische Spiel zu Ende. Wie immer in solchen Situationen der verliert, der Gewinnversuche macht, war es auch heute. Schuppler wollte es genau wissen und verlor. So konnte Uhl aufschließen und mit Bender den Sieg teilen. Schuppler fiel mit 3 Punk-

ten zurück und teilte mit Becker den Platz.

Bender und Uhl, beide ungeschlagen, haben bestes Kampfschach gezeigt. Vielleicht kann man Bender als den moralischen Sieger ansprechen, denn er kämpfte in den beiden Schlussrunden nicht gerade glücklich, während Uhl von Fortuna besonders begünstigt wurde. So war es denn auch als vornehmste Geste von ihm zu betrachten, daß er freiwillig Bender den Vorrat ließ zu den Kämpfen um die Reichsmeisterschaft in Posen. Er wird die Zone VI würdig vertreten! Schuppler verlor in der Schlussrunde nur, weil er gewinnen mußte. Becker hätte mit mehr Glück (Partien gegen Uhl und Bender) sogar Turniersieger werden können. Die beiden Tabellenletzten Eichmüller und Zöllner waren richtige Pechvögel in diesem Turnier, ihnen wollte nichts gelingen! Uebrigens sprangen sie erst in letzter Minute für zwei unabhkömmliche Vertreter ihres Gaues ein.

Schlußstand: Bender-Idar-Oberstein und Uhl-St. Georgen je 4 Punkte, Becker-Karlsruhe, Schuppler-Villingen je 3 P., Eichmüller-Darmstadt 1 P., Zöllner-Darmstadt 0 P.

In einem anschließenden Blitzturnier siegte Bender und Uffz. Naar mit je 5 Punkten aus 6 Partien, es folgte Becker mit 4 1/2 P. und Uffz. Herkelrath sowie Stockburger mit je 4 P. Die Veranstaltung war in jeder Hinsicht ein voller Erfolg der KdF-Schachgemeinschaft. Die Zuschauer kamen voll auf ihre Rechnung und die Partien hatten zum großen Teil ein sehr beachtliches Niveau. Die Spieler schenkten einander nichts (Becker hatte gegen Zöllner eine Partie mit über 90 Zügen!) und bewältigten die je zwei schweren Runden am Freitag und Samstag mit anerkennenswerter Stehvermögen. Erfreulich war das große Interesse seitens der Wehrmachtangehörigen. Das Spiellokal im Hotel Graf Zeppelin gab einen würdigen Rahmen ab.

Sammelt Tee für den Hausgebrauch!

Die Zeit der Lindenblüte ist wieder da: auf so manchem Dorfplatz und hinter manchem Bauernhof, ja selbst mitten in den Anlagen der Städte duftet es stark und süß nach blühenden Linden. Seit altersher ist der Lindenblütentee als schmackhaftes Getränk bekannt. Er bewahrt sich vortrefflich bei Magenkrämpfen, ist aber auch ein ausgezeichnetes Mittel bei Erkältungskrankheiten wie Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung und auch Grippe, wobei besonders seine schweißtreibende Wirkung als Heilmittel bekannt ist. Neben den Lindenblüten gibt es aber noch eine Reihe anderer heimischer Blüten und Blätter, aus denen sich köstliche Teegeränke herstellen lassen und die auch leicht zu sammeln sind. Da sind zunächst die Brombeer- und Himbeerblätter. Diese ergeben einen Tee, der — gemischt — dem schwarzen Tee sehr nahe kommt. Doch um wieviel gesünder ist dieser Tee! Die Brombeerblätter sind vor allem sehr gerbstoffreich, so daß sie die Verdauungsorgane stärken. Also ein Heil- und Genußmittel zugleich. Zur geschmacklichen Verfeinerung mischt man Schliehenblätter oder Waldmeister, Tymian oder Hagebuttekerne darunter. Auch das Johanniskraut, die Schafgarbe, das Tausendgüldenkraut, der Erdrauch und die wilde Kamille sind nicht zu vergessen. Es läßt sich also, unter Schonung der Bäume und der Wiesen, so mancher gute Hauste selbst sammeln, und dabei sollten wir uns immer vor Augen halten — nicht nur jetzt im Kriege!

Gefahren für den Luftschutzraum

Es empfiehlt sich, wegen der im Falle eines Brandes sich entwickelnden gefährlichen Kohlenoxydgase zu prüfen, inwieweit die Kohlen aus dem Nähe des Luftschutzraumes entfernt und anderweitig untergebracht werden können. Ferner ist zweckmäßig, schwere Einrichtungsgesamtheiten, wie Geldschränke, Flügel, Klaviere und dergleichen nicht in Räumen aufzustellen, die sich in der Senkrechten über dem Luftschutzraum befinden. Wo dies der Fall ist, sollten sie nach Möglichkeit in andere Räume verbracht werden.

Vom Reisen und vom Daheimbleiben

Wir reisen in Gedanken — Lebensphilosophie statt Nörgelei

Wenn heute einer eine Reise tun muß, dann kann er bestimmt etwas erzählen. Von vollgestopften Zügen, in denen ein Umfallen mangels Platz nicht möglich ist; von Alarman, die eben diese Fülle auf freier Strecke zerstreuen; von plötzlichen Fahrunterbrechungen, weil die Lokomotive ausgewechselt werden muß; von freundlichen Bahnhofsvorstehern, die eine kleine Sonderfahrt arrangieren, weil ohne eigenes Verschulden ein Teil der Reisenden den Anschlußzug verpaßt. Ein Vergnügen ist also — wie man sieht — das Reisen augenblicklich nicht, und das soll es ja auch nicht sein. Aus diesen Tatbeständen kann man die Konsequenz ziehen, das Reisen zu lassen. Wer trotzdem das Leben in vollen Zügen genießen will, wer sich der Mangelware Eisenbahn ohne tiefen Sinn bedient, der ist selbst daran schuld, wenn er ins Gewühl kommt, ja, es geschieht ihm sogar recht.

Die Pessimisten mögen bei dieser Sachlage denken, es sei gänzlich sinnlos, überhaupt Urlaub zu machen. Sie maulen herum und versuchen zu argumentieren, daß Ferien zu Hause überhaupt keine Ferien seien. Wenn man ein seinen vier Wänden hockt, allerdings nicht. Das weiß aber beispielsweise der Optimist. Er weiß auch, wie er seine Zeit verbringt und wie er aus der Not eine Tugend machen kann. Ausschlafen heißt sein erster Ferienprogramm, dann behagliches Frühstück — während man sonst zwischen Wohnung und Büro lieblos ein Brötchen hineinschlingt. Und dann: die Wälder. Vielleicht mit dem Rad, mit einem Boot oder per pedes. Wer dürfte von sich behaupten, die nähere Umgebung seiner Heimat so genau zu kennen, daß sie ihm nichts Neues mehr bieten könnte, daß sie ihn langweile? Schönheit gibt es überall. Der Sonnenuntergang vor Strassburg hat den gleichen Reiz wie der in 200 Kilometer Entfernung, und die Sonnenstrahlen verhalten sich der gleichen Bräune wie die von Helgoland oder Garmisch-Partenkirchen.

vor sich hinträumt, dann mischen sich die Bilder vergangener Ferienfreuden mit denen der Zukunft. Wir reisen in Gedanken kreuz und quer durch Deutschland, und wenn wir kühn sind, reisen wir auch hinaus über seine Grenzen in ferne Länder. Was heute nur in unserer Phantasie als Wunschbild existiert, das wird einst Wirklichkeit sein, wenn die Eisenbahn wieder dafür da ist, uns Zivilisten zu lockenden Zielen zu bringen.

Helga Huth.

Klopfzeichen bei Verschüttungen

Klopfen, Schaben und Rufen von Verschütteten wird von den Horchgeräten sehr gut aufgenommen. Diese Zeichen sind möglichst in gleichmäßigen Abständen zu geben. Nicht bewährt haben sich dagegen Trillerpfeifen und andere Pfeifen. Ihr Ton geht in dem vorhandenen Verstärkungsgeräusch (Summen) unter. Ganz besonders zweckmäßig ist das Klopfen, Schaben und Rufen, wenn die Verschütteten wahrnehmen, daß die durch die Bergungsarbeiten bedingten Geräusche aufhören, da dann die Horchgeräte in der Regel in Tätigkeit gesetzt werden.

Die Verdunkelung dauert von heute 22.34 bis morgen 5.07 Uhr.

Unsere Kleiderkarte als Reisepapier

Eine Verordnung, die streng durchgeführt wird

Das hätte sich unsere Reichkleiderkarte auch nicht träumen lassen, daß sie einmal ein sehr wichtiges Reisepapier würde. Tatsächlich braucht sie nach den geltenden Vorschriften jeder Aufenthalt in einer Fremdenverkehrs-gemeinde (Heilbad, heilkl. Kurort, Luftkurort, Sommer- oder Winterfrische) nehmen will. Nur für Fronturlaub und Passanten gilt diese Bestimmung nicht. Die Gäste sind verpflichtet, sobald nach ihrer Ankunft persönlich oder durch den Beherberger die Reichkleiderkarte der örtlichen Fremdenverkehrsstelle vorzulegen. Sie vermerkt den Beginn des Aufenthaltes, bescheinigt auch sein Ende. Letzteres ist besonders wichtig. Der Aufenthalt darf nämlich nur vierzehn Tage (mit Ausnahme in den Heilbädern und heilklimatischen Kurorten) dauern. Wird nun das Ende des Aufenthaltes von der örtlichen Fremdenverkehrsstelle nicht bescheinigt, so gilt die volle Aufenthaltsdauer von vierzehn Tagen als aufgebracht, auch wenn der wirkliche Aufenthalt kürzer war.

beansprucht wird. Darum darf der Beherberger einen Gast nicht behalten, der nicht binnen 48 Stunden den Eintragungsvermerk der örtlichen Fremdenverkehrsstelle nachweist. Auch Gäste, in deren Vierer Reichkleiderkarte die für die Eintragung vorgesehenen Felder 5 und 6 fehlen, d. h. ein Erholungs- oder Kuraufenthalt in voller Höhe nachgewiesen ist, müssen abgewiesen werden.

Parteilämliche Bekanntmachungen

KREIS STRASSBURG

NSF. — DEUTSCHES FRAUENWERK Kreisfrauenschaftsleitung. — Wir geben nachstehend die Sprechstunden der Kreisfrauenschaftsleiterin und der Abteilungsleiterinnen bekannt und bitten dringend, dieselben unbedingt einzuhalten. Kreisfrauenschaftsleiterin: Die Sprechstunde findet nur noch Dienstag nachmittags von 15—17 Uhr statt; Kasse: Dienstag und Freitag von 9—12 und 15 bis 17 Uhr; Geschäftsleitung: Montag von 15 bis 18 Uhr, Donnerstag von 8—11 Uhr; Organisation/Personal: Dienstag von 15—18 Uhr; Kultur, Erziehung, Schulung: Mittwoch von 15 bis 17 Uhr; Presse, Propaganda: Dienstag von 15 bis 17 Uhr; Volkstum und Ausland: Nach Einbestellung; Volks- und Hauswirtschaft: Dienstag und Donnerstag von 15—18 Uhr; Hilfsdienst: Dienstag und Freitag von 15—18 Uhr; Mütterdienst: Mittwoch von 15—18 Uhr; Jugendgruppe: Dienstag von 15—18 Uhr; Kindergruppe: Montag von 15—17 Uhr; Recht und Schlichtung: Nach Einbestellung; Rassenpolitik, Erziehung: Am ersten Montag im Monat von 17.30 bis 18.30 Uhr.

Die Vorschriften über Vorlegung der Kleiderkarte werden streng durchgeführt. Sie sollen verhindern, daß der Beherbergungsraum zum Schaden anderer Erholungsbedürftiger zu lange

Die Westfalen in Baden und Elsaß

Der Verbindungsbeauftragte des Gaues Westfalen-Süd nahm Abschied

In einer Tagung aller Vertrauensmänner des Gaues Westfalen-Süd für den Gau Baden wurden Fragen der sachlichen Betreuung und politischen Menschenführung der umquartierten Frauen, Mütter und Kinder aus Westfalen erörtert. Allgemein konnte festgestellt werden, daß sich das Verhältnis zwischen Umquartierten und Gastgebern immer erfreulicher gestaltet. Wachsendes gegenseitiges Verständnis überbrückt dabei mancherlei Schwierigkeiten. Die Umquartierten erwerben sich Anerkennung und Zuneigung der Einheimischen dadurch, daß sie deren Arbeit und Tagewerk nicht fernstehen. Sie sind sich dessen bewußt, daß sie als Vertreter ihrer Heimat eine Verantwortung tragen, mit Hand anzulegen. Zahlreiche Frauen haben sich — dem Ruf des Gauleiters Robert Wagner folgend — einen eigenen kleinen Garten angelegt.

Ein weiteres Thema bildete der Ferien-einsatz der Schüler und Schülerinnen der Westfalenschulen. Im Gau Baden werden sie in geschlossenen Lagern oder einzeln zur Arbeit in der Landwirtschaft eingesetzt. Ueber Probleme der offenen

Kinderlandverschickung besprachen sich Pg. Wagner und Pg. Nikolei von der Gebietsführung der Hitler-Jugend mit den anwesenden Schulgruppenleitern.

Den eigentlichen Anlaß zu der Zusammenkunft gab der Abschied von dem bisherigen Gaubeauftragten des Gaues Westfalen-Süd, Kreisleiter Pg. Fischer, und die Einführung des neuen Gaubeauftragten, Pg. Kalshaus. Pg. Fischer hatte im Dezember letzten Jahres im Auftrag des Gauleiters von Westfalen-Süd diese verantwortungsvolle Arbeit übernommen, nachdem er zuvor die gleiche Aufgabe in Reichenberg im Sudetengau durchgeführt hatte. Mit Energie und nie ermüdender Schaffensfreude hat er stets seine ganze Kraft der Arbeit gewidmet. Als Tatmensch und Organisator wußte er Leistungssteigerungen zu erzielen und sein Wirken erfolgreich werden zu lassen. Das Vertrauen und die Liebe seiner Westfalen-Umquartierten wurden ihm mit Recht zuteil. All seinen Mitarbeitern und den Hauptvertrauensmännern war er Führer und Kamerad zugleich, was der Abschiedsabend

deutlich bewies. Pg. Fischer wurde als Kreisleiter nach Unna und Hamm berufen.

Beim kameradschaftlichen Zusammensein am gleichen Abend waren Gaubauptamtleiter Pg. Hütwohl und der Sonderbeauftragte des Gauleiters von Westfalen-Süd, Kreisleiter Menze, zugegen. Pg. Menze brachte zum Ausdruck, daß Pg. Kalshaus, der neue Verbindungsbeauftragte des Gaues Westfalen-Süd, im Sinne seines Vorgängers seine Aufgabe im Gau Baden weiterzuführen wird. Er wünschte ihm eine ebenso erfolgreiche Tätigkeit und gute Zusammenarbeit mit den Hauptvertrauensmännern und den Dienststellen der Partei des Gaues Baden.

Pg. Kalshaus kommt aus dem Gau Westfalen-Süd. Dort war er Gaupropagandawalter im Amt für Volkswohlfahrt und Organisator des Ernährungshilfswerkes. Auch mit der Umquartierung im eigenen Gaubiet ist er betraut gewesen und bringt daher für sein jetziges Aufgabengebiet im Gau Baden die nötige Erfahrung mit.

# Die Erfinder des anglo-amerikanischen Bombenterrors

### Das Mördertrio Harris, Tedder und Sinclair — Zerschlagene Hoffnungen auf den Luftterror

Wenn in diesen Tagen und Nächten die „V. 1“ nach England hinüberfliegen als Boten der Vergeltung und als Zeichen unseres unbegrenzten Willens zum Sieg, wollen wir ein paar Männer nicht vergessen, die zu dieser Zuspitzung des Krieges wesentlich beigetragen haben.

Wir kennen jetzt zwar, dank der freudlichen Dienste der feindlichen Agitation und ihrer Helfer, ganz genau alle Einzelheiten aus Eisenhowers oder Montgomerys Laufbahn, von den Marsen des einen bis zu den Pubertätsschwierigkeiten des andern, auf Grund deren sie beide so gewaltig und fromm geworden sein sollen, wie ihre Heroide sie schildern. Und doch sind die einzigen, die drüben wirklich als Persönlichkeiten etwas zu bedeuten haben, nicht der hollywoodähnlich aufgeblasene USA.-General und sein erst recht reklamesüchtiger englischer Unterbefehlshaber mit seinen türkischen Augen im Asketengesicht, sondern Roosevelt und Churchill. An sie zu denken, kann gerade in diesen Stunden des großen Entscheidungskampfes nicht schaden. Jede an ihre untergeordneten Werkzeuge verschwendete Aufmerksamkeit ist Zeitvergeudung; mit drei Ausnahmen, die gerade im Zeichen der „V. 1“-Offensive zu rechtfertigen sind. Gemeint sind die drei Engländer Harris, Tedder und Sinclair.

#### England organisierte den Mord

In der Vorgeschichte des Einsatzes der dieser drei unentbehrlich, die so entsetzlich viel Leid, Elend und Grausamkeit über Europa gebracht haben. Zu einer Zeit, als das bolschewistische Bündnis seine vollen Früchte erst reifen ließ, als die endgültige politische Unterwerfung der Plutokratien unter Moskau noch unterwegs war und die militärische Einlösung der Versprechen an Stalin noch jahrelang verzögert wurde, taten diese drei ihr Möglichstes, durch organisierten Mord an deutschen und anderen europäischen Frauen und Kindern einen Teil jener Versprechungen einzulösen und der Atomisierung der europäischen Kulturwelt den Weg zu bereiten, wie dies den besten Wünschen der Sowjets und des Weltjudentums entsprach. Wenn sich heute die geflügelten Sprengstoffgefüllten Flüche Deutschlands in den Leib Englands hineinbohren, dann denken wir an Sinclair, Tedder und Harris.

Wen von uns interessiert es eigentlich, welche persönlichen Eigenschaften oder Vorzüge jene feindlichen Generäle besitzen, ob sie Hockey oder Orgel spielen, ob sie gern schnauzen oder nicht. Statt den Kult des Feindes für seine Mächtigkeit-Heroen mitzumachen, während unsere eigenen Führer sich bescheiden mit ein paar Zellen bei der Verleihung des Ritterkreuzes oder des Feldmarschallranks begnügen, sollten wir Heber eine Verbrechergalerie des Feindes aufstellen, die in Kampfpausen zu betrachten außerordentlich nützlich wäre. Wir würden dann nie fürchten müssen, daß unsere Vorräte an Haß je auf die Neige gehen.

#### Die Pose

Der übelste von allen dreien ist wohl der semmelartige, leicht aufgeschwemmte Sadist mit Bärtchen, der sich mit Vorliebe in der Pose „glücklicher Vater“ mit einem kleinen Mädchen von fünf bis sechs Jahren photographieren läßt. Sir Arthur Harris hat, wie beim Bombardieren von europäischen Kultur- und Wohnstätten der Zivilbevölkerung, auch für seine „Publicity“ ganz spezielle

Methoden. Er liebt nicht „Who's who“, er läßt seine Abstammung im Dunkeln — wohl aus der Ansicht heraus, daß seine unmenschlichen Handlungen genug für ihn sprechen; aber wie einen Blitzableiter, der die Gedanken an die Tausende deutscher Kinder beiseiteschieben soll, die er auf dem Gewissen hat, schiebt er sein Töchterchen in den Vordergrund, das dazu ein Negerpüppchen in die Hand nehmen und diesem feisten Massenmörder gegenüber kindliche Unbefangenheit markieren muß.

Neben zahllosen Photos im Stil „Familienidyll“, die von neutralen Blättern gern mit der geschmackvollen Unterschrift veröffentlicht werden: „Bombenchef entspannt sich“, gibt es immerhin auch noch ein paar andere von Harris, auf denen er etwas gegen seine eigene Regie auftreten mußte. Auf dem einen sieht man ihn vor Georg VI. und Gattin an einer riesigen Landkarte demonstrieren, was er an neuen Massenmordschlachten gegen Europa vorbereitete. Sein eigenes nichtssagendes Limonadenkutschergesicht ist geradezu hingerissen von der Aufgabe. Das Grauen, das hinter ihr steckt, spiegelt sich ebenfalls auf den Gesichtern der gekrönten Zuhörer, von denen selbst Georg derart erschrocken wirkt, als wenn ihm bereits ein wenig dämmert, was diese Art Kriegführung eines Tages über England selbst heraufbeschwören würde. Das andere Bild zeigt, wie Harris auf der Sowjetbotschaft mit bolschewistischen Diplomaten pokuliert. Sie trinken ihm

zu, achtungsvoll und jovial, mit dem Blick zufriedener, beinahe etwas über-raschter Auftraggeber und Kumpane, während Harris geschmeichelt das Lob für die Hinschlachtung deutscher Arbeiter-, Bürger- und Bauernfamilien entgegennimmt.

52 Jahre alt ist Harris, im vorigen Weltkrieg kommandierte er Jagdflieger, 1941 leitete er die englische Luftwaffen-delegation, die in den USA. die gemeinsame Terrorstrategie besiegelte. Seit 1942 steht er an der Spitze des Bomberkommandos. Diese paar Daten genügen; daß Luftmarschall Harris trotz seiner Anstrengungen um einen herostratischen Ruhm nicht Eisenhowers Stellvertreter wurde, verdankt er zweifellos seiner Unabkömmlichkeit im Kampf gegen die Zivilbevölkerung.

Tedder und Sinclair kommen ihm immerhin nahe: der erste als Erfinder des „Bombenteppichs“, der die „Wohnblockknacker“ von Harris ergänzte und damit den Terror in satanischer Weise erweiterte, für die Harris zunächst noch ein wissenschaftliches System und einen Politiker zur Gegenzeichnung brauchte. Der „Wissenschaftler“ und der verantwortliche Minister des Bombenterrors, das sind Tedder und Sinclair, beides Churchill-Männer, wie sie im Buche stehen, Prokurist und Direktor des großen mechanisierten Schlichtergeschäfts, in dem Harris Meister ist.

#### Das Dreigespann

Auffallend wirkt, wenn man einmal die Gesichter Tedders und Sinclairs studiert, ihre Übereinstimmung. Während Harris rund und rosig ist, wie eine Spinne, der das Henkergewerbe gut be-

kommen ist, vollgesogen von Blut ihrer Opfer, können die beiden oberen am besten mit dem langbeinigen, dünnen Spinnentyp verglichen werden, der sich damit begnügt, die großen strategischen Gewebe zu sichern, in die eines Tages das Opfer verstrickt werden soll. Tedder ist 53, Sinclair 54. Während Harris als Beamtensohn auf dem blutgetränkten Boden Indiens aufwuchs, kam Sir Arthur Tedder aus einer alten englischen Adelsfamilie. Seine militärische Karriere pendelte zwischen dem Empire und Flandern. Seine große Chance kam 1942, als er dank Gefangennahme seines Vorgängers, unter der Protektion Churchills Oberkommandierender der englischen Luftstreitkräfte im Nahen Osten wurde.

Sie Archibald Sinclair ist am stärksten von allen dreien Schule Churchills; jenem auch darin verwandt, daß er halber Amerikaner ist. Sein schottischer Vater heiratete wie Randolph Churchill eine reiche Amerikanerin. Auch dieser typische Plutokrat, Schloß- und Rennstallbesitzer, begann als Offizier, kam frühzeitig mit Churchill in Kontakt, dem er seine politische Karriere verdankt. Als Hauptling der Liberalen hielt er jene so bedeutungslos, daß die Partei gerade noch als Plattform für seinen Eintritt ins Kabinett Churchill als Luftfahrtminister reichte.

Was sie wollten, war: Deutschlands Besiegung durch den Luftkrieg, und zwar durch den Luftterror allein; ohne Invasion, ohne Massenopfer aus eigenem Blut. Schritt um Schritt ist ihnen dieser Plan zerschlagen worden, wohl unter schwersten Opfern, aber mit dem Erfolg, daß für England ein neues

Flandern begonnen hat und zugleich die Vergeltung.

Die Engländer werden die Bezeichnung „V. 1“ für die neue deutsche Waffe sehr mißvergnügt zur Kenntnis genommen haben. Churchill machte einst das V zum Siegeszeichen: V für Victory... Triumphierend, drohend, grinsend spreizte er zwei Finger gen Himmel. In diesem Zeichen wollte er siegen. Jetzt wächst drohend ein anderes V am englischen Himmel empor: „V. 1“. Für uns bedeutet es den Anfang der Vergeltung. Die Engländer mögen es deuten: V für vanity. Ihr Siegesplan, der große Terrorplan gegen Deutschland — Europa, erwies sich als eitel, als Fehlschlag — alle darauf gesetzten großen Illusionen zerrinnen. Wir Deutschen sollten bluten, verbluten. Sie selber gedachten, mit Materialopfern davonzukommen. Die wurden fällig, Englands Ausverkauf ist unwiderruflich. Aber außerdem klopft nunmehr jenes Schicksal an die Pforten Englands, das sie uns zudachten. Vielleicht werden sich zu unseren eigenen auch noch Flüche des englischen Volkes auf Harris, Tedder und Sinclair lenken.

Hans Wendt, Stockholm

#### „Reinigungs-Komitee“

##### im normannischen Landungsgebiet

J. B. Vichy, 2. Juli. In Cherbourg ist ein Mann namens François Coudet eingetroffen. Er bezeichnet sich als „Kommissar der vorläufigen Regierung der Republik“ und ist von de Gaulle geschickt. Da die Verwaltung des Landeskopfes von anglo-amerikanischen Offizieren, die jede Einmischung ablehnen, dieser Coudet sei beschäftigungslos. Das ist aber nicht der Fall. Er hat bekanntgegeben, daß er sofort ein „Reinigungskomitee“ einsetzen werde. Diese kommunistische Terrorereinrichtung ist aus Nordafrika hineinbekannt.

## Neue Waffen in der Hand des deutschen Grenadiers



Bild links: Der „Panzerschreck“, rechts die „Panzerfaust“, beides neuartige Panzerbekämpfungsmittel für den Einzelkämpfer, die wegen ihrer außerordentlichen Durchschlagskraft beim Feind gefürchtet sind. Reichsminister Speer hat auf Grund der Bewährung dieser Kampfmittel erhöhte Fertigung angeordnet. (Aufn.: Ruge (Scherl, Hoffmann))

## „Prinz Friedrich von Homburg“

### Neuinszenierung im Theater Straßburg

So fragmentarisch das Leben Heinrich von Kleists im Bild der Nachwelt erscheint, so organisch geworden steht das Werk vor uns, das Werk, das die deutsche Dramatik auf ihrem Gipfel-punkt sieht. Der kochenden Leidenschaft mit der Achill und Penthesilea den stürmenden Rhythmus ihres Kriegstanzes erfüllen, folgte die Verherrlichung des unbeirrten Gefühls, das den Zauber des Holunderbuschs erblühen läßt, unter dem das Käthen und ihr Ritter ihre Liebe träumen. Der zornig herausgezeichnete Alarmruf der Hermannschlacht hat sich im „Prinz von Homburg“ zur ergreifenden Predigt von der unbedingten Pflichterfüllung beruhigt, es ist etwas Erhabenes, sonst bei Kleist ungewohnt Feierliches um dieses Werk, wir sehen das dunkle Tor des Todes offen, durch das zu treten der junge Prinz schmerzlich zögert, durch das Kleist selbst mutig geschritten ist, nachdem sein Leben nicht, aber sein Werk sich vollendet hatte.

Eine völlig neue, reine, reife, abgeklärte Luft herrscht in diesem Werk, das alle die Grundakkorde der früheren Dramenschöpfungen nach Moll gewandelt anklingen läßt, die Gewitter sind verrollt, hier spricht im Angesicht des Todes einer, der überwunden hat von den Einsichten in des Lebens letzte Notwendigkeit, die da heißt: gib dein Leben, wenn es die Stunde von dir fordert. Eine neue Form ist mit diesem krönenden Schlußwerk errungen, eine Form der Tragik, die als tiefe Bestätigung des germanischen Schicksalsgedanken sich erfüllt: das Schicksal waltet nicht irgendwo im weselosen Raum, der Held hält es selbst fest in seinen eigenen Händen, nicht gegen, sondern für das Sittengesetz hat er zu streiten und zu fallen, der Tod als Opfer wird freudig bejaht, wird freiwillig

geleistet für die Gemeinschaft. Ein männlich gebändigter Rhythmus beherrscht das Spiel vom Prinzen von Homburg, die Fragen um die es hier geht, verdichten sich zu erhabener Klarheit. Aus einem Draufgänger wird ein Held, aus einem Jüngling ein Mann. Aus Traum und Nacht führt der Weg zu scharfer Bewußtseinsheile. Nachtwandlerisch verloren windet der Prinz im Mondschein am Kranz seines Ruhms, kühn setzt sich der Heißsporn über alle militärische Exaktheit hinweg, die nun einmal zu allen Zeiten zur Vorbereitung einer Schlacht gehört — bis es ein jähes Erwachen gibt aus diesem nachtwandlerischen Höhentraum und die nüchterne Wirklichkeit ihre Faust auf den Tisch krachen läßt, und die harte Stunde gebieterisch das Wort erhält. Hier ist der Augenblick, in dem die Romantik sich selbst den Schlußpunkt gesetzt hat und der Vorhang über einer neuen Epoche sich hebt, die noch die unsrige ist. Hier ist auch der Punkt, an dem das Schicksal dieses Prinzen sich wendet zum Schicksal des deutschen Volkes selbst, dem es wie ihm bestimmt war, aus nächtlichem Traum zu erwachen zur Tat, den Opfergang zu gehen, den Mythos der Pflicht Wirklichkeit werden zu lassen, um der eigenen weltlichen Größe und Freiheit willen. Hier wird Kleist, der große politische Dichter Deutschlands, der die klaren Forderungen der Zeit klar ausspricht: Staat und Persönlichkeit, Norm und Freiheit werden eins, ein aus jahrhundertelangem Traum erwachtes Volk bejaht das feste Gefüge, das dem Leben des einzelnen Sinn und Richtung gibt: den Staat!

Die Neuinszenierung des „Homburg“, deren Erstaufführung am Samstag vor einem vollbesetzten und aufnahmefähigen Hause stattfand, schenkte uns

das Werk in einer sorgfältig angelegten, in klarer Plastik angelegten Gestalt, die in jedem Zug die männliche Knappheit und kriegerische Prägnanz preußischer Atmosphäre atmete. Jochen Poelzig als Spielleiter, dessen ausgezeichnete Inszenierung von Quirin Enggassers „Stauerin“ in bester Erinnerung bleibt, ließ überall einen sauberen, durchdrachten Werkgedanken sichtbar hervortreten. Wie die Engangs- und Schlußszenen: die eine schlägt, aus Nacht und Traum aufsteigend das Grundthema an, die andre wiederholt es, durchzeitert von seligem Jubel der Überwindung, der stürmischen Vorahnung des Sieges. Und in diesem Rahmen die tragische Handlung, aufgebaut in kluger Steigerung, in packendem Wechsel von antreibenden und retardierenden Momenten: in verhältnismäßig raschen Tempi die Expositionsszenen, die unauffällig dem Höhepunkt zutreiben, der dann in breiten Zeitmaßen sich ausschwingen und alle Entladungen seiner Spannung auskosten darf. Ausgezeichnet gelungen etwa das zweite Bild, das eilige Durcheinander vor der Schlacht in der Morgenfrühe mit der schwierigen Kontrapunkte der Szene der verhängnisvollen Befehlsausgabe von prachvoller Eindringlichkeit und Sparsamkeit der Mittel die Schlachtszene mit dem „Feldherrnhügel“ und dem Kriegslärm irgendwo weit hinten im Rücken des Zuschauers, von dumpfer Gedrücktheit die Szene im Bauernhaus mit ihren meisterlich herausgearbeiteten Berichten und dem jähen, fast unfaßlichen Umschwung, von großartig dekorativer Wirkung die Szene vor der Kirche mit ihrem auf Malerische gestellten Grundcharakter, und endlich als Höhepunkt die durchgehaltene Spannung der Hauptszene, in der in der Freude an der ausweglosen Kleistschen Dialektik etwas vom Geist des „Michael Kohlhaas“ auf die Bühne zu strömen schien, jene unvergeßliche Szene des heidischen Triumphs, der

von so viel echter Menschlichkeit getragen ist. Das war wahrhaftige Kleist-Regie, die dem Rhythmus eines Dichters bis in jeden Winkel folgt und alles überzeitliche Ideale ausmerzt, um eine überzeitliche Idee ausmerzt, die Aktuelle an Kleist, durch alles historische Kostüm hindurchleuchten zu lassen. Wir dürfen uns nach dieser Leistung doppelt beglückwünschen, einen Spielleiter wie Jochen Poelzig dauernd für unsere Bühne gewonnen zu haben.

Dem Regiegedanken wußte das Bühnenbild Gerd Richters wieder in meisterlicher Einfühlung Atmosphäre und Schwingungsraum zu geben. Ein feststehender, massiv-architektonischer Rahmen führte, mit Wappen und kriegerischen Emblemen geschmückt, wie ein Tor zur Szene hin, die in sparsamer Andeutung und nirgendwo „ablenkend“ vom Dichterwort oder den Bühnengestalten doch überall „mitspielte“ und in der Weitung oder Engung des Raums ihre Atmosphäre verbreitete.

Mit derselben kundigen Sorgfalt ersah die hier sicher nicht einfache Verteilung der Rollen angelegt. Daß auch die kleinsten in gute Hände gegeben waren, darf hier besonders dankbar vermerkt werden, die Tatsache, daß etwa der Wachtmeister mit seinen paar Sätzen von Generalintendant Ingolf Kuntze gespielt wurde, zeigt zur Genüge, welche Ehrfurcht vor Kleist hier gewaltet hat. Die Titelfigur des Prinzen gab Hans Krull, männlich, befehlsherrlich, sehr prägnant in der Charakterzeichnung, ohne jedes theatrale Pathos, packend im Wandel von nachtwandlerischen Träumen zum opernbereiten Folgebisnarr, vom Hamlet zum Fortinbras. Eine Meisterleistung wiederum der Kurfürst Siegfried Schürberrgs, ganz geistige Überlegenheit und Führertum, ganz väterliche Güte, ein Weiser im Gewand des preußischen Souveräns, eine Mischung aus heiligem Ernst, lässiger Heiterkeit und einem Schuß weltmännischer Ironie, die gelegentlich in derben Humor

umschlägt, etwa in der köstlichen Art, wie er mit dem alten Kottwitz umgeht. Die Prinzessin Natalie war Ursula v. Reibnitz anvertraut; sie gab eine ganz andere Natalie, als man sie sonst gewohnt ist, nicht mehr die Verwandte der Schillerschen Tekla, sondern eine ganz und gar Kleistsche Figur, nicht das zarte, scheue Mädchen, der Chef des Dragonerregiments, das ihren Namen trägt, nicht mehr nur lichte Folie des drohenden tragischen Verhängnisses, sondern aktiv eingreifend und dadurch eingereicht in die Schar der unmittelbar handelnden Personen. Vorzüglich verheißend, massiv-architektonischer Rahmen führte, mit Wappen und kriegerischen Emblemen geschmückt, wie ein Tor zur Szene hin, die in sparsamer Andeutung und nirgendwo „ablenkend“ vom Dichterwort oder den Bühnengestalten doch überall „mitspielte“ und in der Weitung oder Engung des Raums ihre Atmosphäre verbreitete.

Mit derselben kundigen Sorgfalt ersah die hier sicher nicht einfache Verteilung der Rollen angelegt. Daß auch die kleinsten in gute Hände gegeben waren, darf hier besonders dankbar vermerkt werden, die Tatsache, daß etwa der Wachtmeister mit seinen paar Sätzen von Generalintendant Ingolf Kuntze gespielt wurde, zeigt zur Genüge, welche Ehrfurcht vor Kleist hier gewaltet hat. Die Titelfigur des Prinzen gab Hans Krull, männlich, befehlsherrlich, sehr prägnant in der Charakterzeichnung, ohne jedes theatrale Pathos, packend im Wandel von nachtwandlerischen Träumen zum opernbereiten Folgebisnarr, vom Hamlet zum Fortinbras. Eine Meisterleistung wiederum der Kurfürst Siegfried Schürberrgs, ganz geistige Überlegenheit und Führertum, ganz väterliche Güte, ein Weiser im Gewand des preußischen Souveräns, eine Mischung aus heiligem Ernst, lässiger Heiterkeit und einem Schuß weltmännischer Ironie, die gelegentlich in derben Humor

Karl-Hans Strobl-Uraufführung in Iglau. Als Auftakt zu den Iglauer Heilmattagen brachte das von Hadolf Herold geleitete Iglauer Stadttheater die Uraufführung der chinesischen Legende „Die Jadekette“ („Das rote Mal“) des Iglau stammenden und gegenwärtig wieder in seiner Heimatstadt lebenden, bekannten Erzählers Karl Hans Strobl,

Hanns Reich

# Der Sportberichter

## Der Fußballsonntag

Im Sportgau Elsaß begann gestern die Sommermeisterschaft der Fußballer. In letzter Minute waren noch einige Verzichtserklärungen zu vermerken. So gewannen SVgg. Kolmar und Hünningen ihre Spiele gegen Weibler und SVgg. Mülhausen kampflos; auch das Treffen Lembach - Schweighausen wurde vorläufig nicht ausgetragen. Die bisher bekannten Ergebnisse sind:

SV. Straßburg - Mommenheim 6:1; Schiltigheim - SVgg. 1922 6:3; Rotweiß gegen SG. Straßburg 2:12; Rasensportclub - Fegersheim 9:2; Schlettstadt gegen Barr 6:3; Neubersheim - FC. Kolmar 3:0; Lingolsheim 06 - Büttelheim 15:1; SV. Dornach - Stern Mülhausen 2:2. Die Sommermeisterschaft wird nun am 16. Juli mit den Rückspielen weitergeführt.

Die noch ausstehenden Tschammerpokalspiele im Reich wurden weitergeführt. Im Endspiel des Nachbargaues Baden verlor der Karlsruher FV gegen VfB. Mühlburg 1:3. In Württemberg gewann Göttingen gegen Reutlingen 2:0 und KSG. Stuttgart gegen Zuffenhausen 8:4. In der Westmark trat TSG. Saarburg gegen KSG. Saarbrücken nicht an, so daß die KSG. die nächste Runde bestreite. In der Ostmark blieb Vienna gegen den Florisdorfer AC mit 3:1 Toren Sieger.

In einem Städte-Auswahlspiel Mannheim-Heidelberg siegten die Mannheimer klar mit 6:0, während in dem Ausscheidungsspiel um die Deutsche Jugendmeisterschaft die HJ.-Elf Badens gegen Württemberg mit 3:0 das Feld behaupten konnte.

## SC. Schiltigheim - SpVgg. Straßburg

Am Samstagabend ging es torreich her, nicht weil es den Verteidigungen an Wendigkeit und Sicherheit fehlte, sondern weil das Spiel ausgeglichener und flüssiger ausgetragen wurde und Stürmer da waren, die sich einsetzen und unermüdet bestrebt waren, den Ball auf das Tor zu schießen. Siefert (SCS.) erzielte das erste Tor, dem bald darauf auf Eckball hin der Ausgleich folgte. Schluss erhöhte dann auf 2:1, worauf gegen Ende der Halbzeit durch Selbstor das Resultat 3:1 verwirklicht wurde. Nach Seitenwechsel verursachte Bauer einen Elfmeterball, der zum Ergebnis 3:2 führte. Pomaroli schoß einen vierten Treffer, doch kam bald nachher SpVgg. durch Blattner zum 4:3. Die Flitzer, die das Spiel einige Zeit von der gemächlichen Seite genommen hatten, besannen sich und brachten es durch Siefert und Pomaroli auf 6:3.

## SVS. - Mommenheim 6:1

In einer flott gespielten ersten Halbzeit hielten sich die Mommenheimer durch schnelles Spiel über Erwartung gegen SVS. und das Halbzweiergebnis von 3:0 war für die Gäste zu deutlich. Soltner (2) und Wittmann waren die Torschützen für SVS. Nach der Pause hatte Mommenheim nur noch 10 und im letzten Spieldrittel nur noch 9 Spieler im Felde. Es wurde beiderseits „Sommerfußball“ gespielt, der wenig Begeisterung auslöste. Durch Soltner und Brehm (Elfmeter) erhöhte SVS. auf 5:0. Nach einem verdienten Treffer der Mommenheimer beschloß Wahl durch ein 6. Tor den Torreigen.

## Rasensportclub - FC. Fegersheim 9:2

Daß die Fegersheimer Mannschaft keinen Gegner von Format für die Meisner darstellt, wußten die 500 erschienenen Zuschauer von vornherein. Doch sah man sich ganz angenehm enttäuscht durch die opportune, manchmal auch glückliche Gegenwehr der Gäste, die bis zur 32. Minute ihr Heiligtum reinhalten konnten. Dorninger als Mittelstürmer bricht den Bann, dann hat Gregor ein ganz hartes Ding ins Tor und nochmals Dorninger. Mit 3:0 geht's in die Pause. Bei Wiederbeginn verhaltenes Spiel beiderseits, die Gäste erlahmen mehr und mehr.

Die weiteren Treffer fallen in regelmäßigen Abständen bis 8:0. Dann wechseln die Straßburger ihren Torhüter ohne den Schiedsrichter zu benachrichtigen: Elfmeter für Fegersheim, der prompt stößt 8:1. In der Folge holt der auf Linksaußen stürmende Straßburger Torwächter den Verlustpunkt wieder auf, und der Elfmittelstürmer erzielt durch scharfen Schuß im Alleingang das Endergebnis mit 9:2.

## FCM. Gebietsmeister im Fußball

Auf dem Sportplatz des SV. Schlettstadt trafen sich am Sonntagvormittag die Banmeister von Mülhausen (SVM.) und Straßburg (SG. Straßburg) im Endspiel um die elässische HJ.-Vereinsmeisterschaft im Fußball. Mülhausen siegte mit 8:2 (3:0) unerwartet hoch und qualifizierte sich damit für den Endkampf um die Gebietsmeisterschaft von Baden-Elsaß.

## Jacob Majerus Doppelsieger

Die gestrigen Radrennen am Schlettstadt, veranstaltet durch die Vereinigung Straßburger Radfahrer, haben wieder die gewohnte Anziehungskraft auf das Straßburger Publikum ausgeübt und einen vollen Erfolg davongetragen. Über 2000 Personen umsäumten die schattigen Anlagen und verfolgten mit wachsender Spannung die verschiedenen Prüfungen, die flott aufeinander folgten. Die Luxemburger, welche in der erwarteten Stärke antraten dominierten in den beiden Hauptrennen in überzeugender Weise. Jakob Majerus blieb Sieger im Fliegerwie auch im Hauptrennen. In den Endläufen des Fliegerrennens sah man überhaupt nur Moselländer am Start. Knipper kam nur noch in den Hoffnungslauf. Das HJ.-Rennen sah als Sieger den hoffnungsvollen Nachwuchsfahrer Johann Schwartz von der Post SG. Straßburg, nachdem er sich am gleichen Tage schon die HJ.-Gebietsmeisterschaft gesichert hatte. Das Altersrennen gewann der 52jährige Freiburger Josef Hettich. Die alle Kanone Fritz Knoll stürzte dabei und mußte aufgeben. Das Hauptrennen über 50 Runden wurde von 15 Rennfahrern bestritten. Ueberaus zahlreiche Prämien belebten das Rennen, das von Fumstein öfters angeführt wurde. Majerus als ausgezeichnete Sprinter erlang auch hier einen ausgezeichneten Sieg.

## Die Ergebnisse:

Fliegerrennen: 1. Vorlauf: 1. Kaufmann, 2. Knipper; 2. Vorlauf: 1. Kass, 2. Dechen; 3. Vorlauf: 1. Majerus, 2. Hoffmann; Hoffnungslauf: 1. Hoffmann, 2. Dechen; Endlauf: 1. Majerus, 2. Kaufmann, 3. Kass, 4. Hoffmann.

HJ.-Rennen, über 10 Runden: 1. Johann Schwartz (Post SG.) 19:24; 2. Kaufmann (Mannheim), 3. Burger Herkann (Freiburg), 4. Stoltz (Mülhausen), 5. Schneider (Straßburg), 6. Heinz Saly (Freiburg), 7. Szalay Alex (Straßburg).

Altersrennen (50 Runden): 1. Hettich (Freiburg), 2. Gossel (Verein Str. Radfahrer), 3. Höler (Post SG.), 4. Caballion (Straßburg, 75 Jahre), 5. Felix (Straßburg), Knoll gestürzt.

Hauptrennen (50 Runden): 1. Jakob Majerus (Luxemburg) 1:36:48; 2. Paul Dechen (Lux.); 3. Andreas Hoffmann (Lux.); 4. E. Kaufmann (Lux.); 5. H. Kass (Lux.); 6. Th. Fürnsteln (Post SG.); 7. Joh. Baumert (Lux.); 8. R. Knipper (Verein Str. Radf.); 9. E. Junker (Lux.); 10. M. Dietenbeck (Ponter SG.); 11. Gust. Koehler (Post SG.); 12. Jos. Hettich (Freiburg); 13. Magny (Mülhausen).

## Gebietsmeisterschaft der HJ. im Einerstraßenfahren

Strecke: Rund um den Kochersberg. Klasse A: 2 Runden = 84 km. 1. Johann Schwartz, PSG. (Bann 738), 2 Std. 42 Min. 23 Sek.; 2. Stoltz Andreas, Mülhausen (Bann 746), 2 Std. 48 Min. 45 Sek.; 3. Saly Heinz, Freiburg (Bann

113), 2 Std. 49 Min. 56 S. - Klasse B: Eine Runde = 42 km. 1. Alfred Kauffmann, Mannheim (Bann 171), 1 Std. 31 Min. 5 Sek.; 2. Vierling Wilhelm, Mannheim (Bann 171); 3. Grüner Luzian, Straßburg (Bann 738), alle gleiche Zeit; 4. Luzian Ferrenbach, Straßburg (Bann 740), 1 Std. 34 Min. 6 Sek.; 5. Hamm Albert, Straßburg (Bann 738), 1 Std. 39 Min. 21 Sek. -ho-

## SGOP. Berlin Handballmeister

Das Endspiel um die deutsche Handballmeisterschaft hatte in Hamburg am Rothenbaum nahezu 30 000 Zuschauer angelockt, die einen einwandfreien 10:7 (6:2)-Sieg der SGOP-Berlin über den LSV. -Hamburg erlebten. Die Berliner hinterließen einen ausgezeichneten Eindruck und führten besonders in der ersten Halbzeit ein klar überlegenes Spiel vor, mußten sich in der Mitte des zweiten Spielschnittes eines Generalsturms der Hamburger erwehren, die bis auf 8:7 herankamen, um dann aber doch zum Schluss als die bessere Elf mit dem größten Stehvermögen verdient Meister zu werden.

## Erfolge Leichtathletik-Kreismeisterschaften

Die Kreismeisterschaften Leichtathletik nahmen gestern bei flotter Organisation und besten Voraussetzungen einen sportlich wertvollen Verlauf und zeigten bei etlichen Teilnehmern gute Formverbesserung. Ungenügend war einmal die Beteiligung der Frauen. Hier versagen die Vereine vorläufig noch stark. Aus den durchweg beachtlichen Ergebnissen sind besonders herauszuheben: die 100 m in 11,2 durch Andre und Ruttmann (SVS.), die 110 m Hürden durch Toth (SGS.) in 16,2; die 500 m durch Weber (SVS.) in 16:58, 46:2 über 4x100 m durch SVS., 12,73 m Kugel und 40,21 m Diskus durch Siegel (SGS.), 44,16 m Hammer durch Zeibig (Pfeifer), 6,38 m Weitsprung durch Pfeifer (RCS.). Bei den Frauen zeichneten sich Clas (SVS.) mit 13,6 über 100 m, Osterhold (RCS.) und 10,08 m Kugel und 1,35 m Hochsprung, und Weinel (SVS.) mit 4,70 m Weitsprung aus.

Die Ergebnisse: - Männer erw. - bewerbe: 100 m: 1. Andre (SVS.), 11,2; 2. Ruttmann (SVS.), 11,2; 3. Ecker (SGS.), 11,4; 4. Barthel (Fegersheim), 11,5; 5. P. Waechter (SGS.); 6. Hild (SVS.). - 400 m: 1. Popplow (SVS. Kr. Mar.), 54,4; 2. Ruttmann (SVS.), 55,3; 3. Sonntag (SGS.), 58,1. - 800 m: 1. Kirchgäßner (LSV. Str.), 2:06,2; 2. Adams (SVS.). - 1500 m: 1. Bieber (RCS.), 4:24,6; 2. Gebaur (SVS. Kr. Mar.), 4:28,8; 3. Almeblanc (SGS.), 4:29,4; 4. Adams (LSV.). - 5000 m: 1. Weber (SVS.) 16:58; 2. Arcona (Kr. Mar.) 18:00,4; 3. Joye (SGS.) 18:47. - 110 m Hürden: 1. Toth (SGS.) 16,2; 4x100 m Staffel: 1. SV. Straßburg 46,2 (Ruttmann - Andre - Hild - Popplow); 2. SG. Straßburg 46,4; 4x400 m Staffel: 1. Kriegsmarine Straßb. 3:48,4; 2. Kriegsmarine Straßb. II 3:56,4; Kugelstoßen 1. Siegel (SGS.) 12,73 m; 2. Wurtz (SVS.) 10,80 m; 3. Spieß (SGS.) 10,81 m; Diskuswerfen: 1. Siegel (SGS.) 40,21 m; 2. Schmitt (SGS.) 35,23 m; 3. Wurtz (SVS.) 34 m; 4. Speerwerfen: 1. Nadler (SVS.) 39,55 m; 2. Ecker (SGS.) 38,04 m; 3. Wurtz (SVS.) 38,02 m; 4. Sonntag (SGS.) 37,60 m; Hammerwerfen: 1. Zeibig (SVS.) 44,16 m; 2. Schiebel 36,07 m; 3. Siegel (SGS.) 34,95 m; Hochsprung: 1. Pfeifer (RCS.) 1,60 m; 2. Pleitenberg (Kr. Mar.) 1,60 m; 3. Detzel (LSV.) 1,60 m; 4. Andre (SVS.); Weitsprung: 1. Pfeifer (RCS.) 6,38 m; 2. Wurtz (SVS.) 6,27 m; 3. Toth (SGS.) 6,24 m; 4. Spieß (SGS.) 5,80 m.

## Die Kreismeisterschaften im Schwimmen

Die Schwimmmeisterschaften des Sportkreises Straßburg gelangten gestern nachmittag in der städt. Schwimmhalle zur Durchführung. Es wurden die nachstehenden Ergebnisse erzielt: 100 m Kraul (Frauen): 1. Staußberg, 1:22,3; 2. Schoeffel, 1:22,6; 100 m Kraul (Männer): 1. Lochert, 1:13,3; 2. Schulz, 1:15,5; 3. Balzer, 1:17,6; 100 m Brust (DJ.-Einlage): 1. Stock, 1:38,1; 2. Bittmann, 1:40,2; 3. Mühl, 2:03,4; 100 m Brust (Frauen): 1. Randecker, 1:26,4; 2. Schoeffel, 1:28,2; 3. Metz, 1:49; 4. Riederer, 1:54,4; 200 m Kraul (Männer): 1. Balzer, 2:57,3; 2. Schulz, 3:02,3; 3. Lochert, 3:03,9; 50 m Brust (DJ.-Einlage): 1. Führy, 48,1; 2. Mühl, 56,2; 3. Siliß, 1:03,2; 4. Duba, 1:10,4; 200 m Brust (Männer): 1. Engel, 2:55,4; 2. Haenel,

3:45,5; 50 m Brust (DJ.-Einlage): 1. Führy, 52,4; 2. Jaeger, 55,6; 3. Jung, 56,5; 4. Mahler, 1:12,1; 200 m Brust (Frauen): 1. Schoeffel, 3:14,4; 2. Randecker, 3:19,2; 50 m Brust (DJ.-Einlage): 1. Stock, 44,6; 2. Bittmann, 46,1; 3. Kieffer, 53,2; 4. Streicher, 1:07,5; 100 m Rücken (Männer): 1. Zeibig, 1:22,4; 100 m Rücken (Frauen): 1. Staußberg, 1:29,8; 100 m Brust (Männer): 1. Engel, 1:31,5; 2. Haenel, 1:41,3; 100 m Brust (JM.): 1. Albrecht, 2:00; 2. Furrer, 2:10; 3. Uebel, 2:12,5; 400 m Kraul (Männer): 1. Schulz, 6:50,8; 2. Balzer, 6:50,9; 400 m Kraul (Frauen): 1. Schoeffel, 7:40. E. Z.

## SVS. erzielt in der DKVM. 5260,4 Punkte

In einem zweiten Durchgang anlässlich der Kreismeisterschaften erreichte SVS in der DKVM. die Punktzahl von 5260,40 Punkte und behält damit weiterhin die Spitze im Gau. Es wurden folgende Ergebnisse erzielt: 100 m: Andre und Ruttmann, 11,2 Sek.; 46,2 Sek. über 4 mal 100 m (Andre, Ruttmann, Hild, Popplow); 10,90 m (Wurtz) und 10,62 m (Frinot) im Kugelstoßen; 6,27 m (Wurtz) und 5,37 m (Popplow) im Weitsprung.

## Gute Leistungen der Leichtathleten

Der zweiten Straßburger Abendveranstaltung der Leichtathleten war ein voller Erfolg beschieden. Bei guter Beteiligung und besten Voraussetzungen gab es einige vielversprechende Ergebnisse, die in aller Deutlichkeit zeigen, daß unsere Leichtathleten auf dem richtigen Wege sind. Besonders gute Resultate in den Würlen mit 39,77 m Diskus durch Siegel und 36,31 m durch Wurtz. Im Hammerwerfen kam Zeibig auf 44,20 m und Siegel recht nahe auf 42,92 m. Bei der HJ. überrachte der RCS'ler Andre mit 2:04,9 über 800 m. Andre (SVS.) lief 11,9 über 100 m. Über 100 m Frauen erreichte Clas (SVS.) 13,7 vor Nau mit 13,9. Gäbkle (SVS.) schaffte im Hochsprung 1,40 m. Die Veranstaltung wickelte sich flott in anderthalb Stunden ab. Drittes Abendsportfest am Donnerstag, 13. Juli.

## Die Gaumeisterschaften der Leichtathletik

Die Gaumeisterschaften der Leichtathleten 1944 des Sportgaues Elsaß kommen am nächsten Sonntag in Straßburg auf der Tivoli-Kampfbahn zum Austrag. Das Programm umfaßt folgende Wettbewerbe: Männer: 100 m, 400 m, 800 m, 1500 m, 5000 m, 110 m Hürden, 3000 m Hindernis, 4x100 m, 4x400 m, Weitsprung, Hochsprung, Stabhochsprung, Kugelstoß, Diskuswurf, Speerwurf, Hammerwurf. Frauen: 100 m, 80 m Hürden, 4x100 m, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoß, Diskuswurf, Speerwurf.

Die Meisterschaften werden in der Zeit von 11 bis 12,30 Uhr und von 14,30 bis 17,15 Uhr durchgeführt; somit ist allen Teilnehmern die normale An- und Rückreise gewährleistet. Speere und Stabhochsprungstangen müssen von den gemeldeten Teilnehmern (innen) gestellt werden. Die Meldungen erfolgen ausschließlich durch die Vereine (nicht durch die Kreisfachwarte) und müssen am 5. Juli abends eingetroffen sein. Die Meldungen sind zu richten an Gaufachwart O. Jenner in Straßburg-Königsloh, Altweg 17. Für die Gaumeisterschaften muß der Meldeschluß eingehalten werden. Die Kamprichter der Gaumeisterschaften treffen sich am Sonntag, um 9 Uhr, auf der Tivoli-Kampfbahn zur Teilnahme an einem Kurzeingang und Kamprichterbesprechung.

## Die Kreismeisterschaften im Schwimmen

Die Schwimmmeisterschaften des Sportkreises Straßburg gelangten gestern nachmittag in der städt. Schwimmhalle zur Durchführung. Es wurden die nachstehenden Ergebnisse erzielt: 100 m Kraul (Frauen): 1. Staußberg, 1:22,3; 2. Schoeffel, 1:22,6; 100 m Kraul (Männer): 1. Lochert, 1:13,3; 2. Schulz, 1:15,5; 3. Balzer, 1:17,6; 100 m Brust (DJ.-Einlage): 1. Stock, 1:38,1; 2. Bittmann, 1:40,2; 3. Mühl, 2:03,4; 100 m Brust (Frauen): 1. Randecker, 1:26,4; 2. Schoeffel, 1:28,2; 3. Metz, 1:49; 4. Riederer, 1:54,4; 200 m Kraul (Männer): 1. Balzer, 2:57,3; 2. Schulz, 3:02,3; 3. Lochert, 3:03,9; 50 m Brust (DJ.-Einlage): 1. Führy, 48,1; 2. Mühl, 56,2; 3. Siliß, 1:03,2; 4. Duba, 1:10,4; 200 m Brust (Männer): 1. Engel, 2:55,4; 2. Haenel,

3:45,5; 50 m Brust (DJ.-Einlage): 1. Führy, 52,4; 2. Jaeger, 55,6; 3. Jung, 56,5; 4. Mahler, 1:12,1; 200 m Brust (Frauen): 1. Schoeffel, 3:14,4; 2. Randecker, 3:19,2; 50 m Brust (DJ.-Einlage): 1. Stock, 44,6; 2. Bittmann, 46,1; 3. Kieffer, 53,2; 4. Streicher, 1:07,5; 100 m Rücken (Männer): 1. Zeibig, 1:22,4; 100 m Rücken (Frauen): 1. Staußberg, 1:29,8; 100 m Brust (Männer): 1. Engel, 1:31,5; 2. Haenel, 1:41,3; 100 m Brust (JM.): 1. Albrecht, 2:00; 2. Furrer, 2:10; 3. Uebel, 2:12,5; 400 m Kraul (Männer): 1. Schulz, 6:50,8; 2. Balzer, 6:50,9; 400 m Kraul (Frauen): 1. Schoeffel, 7:40. E. Z.

## HJ.-Gebietsmeisterschaften im Rudern

In Straßburg wurden am Sonntag die Ruderteams der HJ.-Gebietsmeisterschaften der Hitler-Jugend von Baden-Elsaß entschieden; den Rahmen der Veranstaltung lieferte ein Gebietstreffen, zu welchem mehrere Nachbargebiete einige kampfstärkere Mannschaften entsandt hatten. Den besten Eindruck hinterließ der Nachwuchs des Ludwigshafener Rudervereins, der den Rennachter über 1200 m überlegen gewann und auch im schweren Rennvierer m. St. die siegreiche Mannschaft stellte. Den leichten Rennvierer m. St. hingegen holte sich die Sportgemeinschaft Straßburg. Ergebnisse: Rennvierer m. St. (Leichtgewicht 1200 m): 1. und Gebietsmeister SG. Straßburg 4:42,1; 2. Bamberger RG. 4:48,2; 3. Karlsruher RV. 4:47,4; 4. Ludwigshafener RV. 4:53. Rennvierer m. St. (Schwergewicht): 1. Ludwigshafener RV. 4:37,3; 2. und Gebietsmeister Straßburger Ruderclub 4:52,1. Rennachter m. St.: 1. Ludwigshafener RV. 4:05,3; 2. Bamberger RG. 4:18,1. Pimpfenwettkampf: Vierer m. St. (Gigboot): 1. u. Gebietsieger Straßburger Ruderclub 2:13,2.

## „Alsatia“ Gebietsmeister im Basketball

Im Straßburger Tivoli-Stadion standen sich am Sonntagvormittag die HJ.-Mannschaften von TuS. Alsatia Bischheim und FC. 93 Mülhausen, die am 11. Juni in Kayserberg unentschieden 21:21 gekämpft hatten, im Wiederholungsspiel um die Gebietsmeisterschaft von Baden-Elsaß im Basketball gegenüber. Bischheim blieb diesmal auf Grund einer besseren Gesamtleistung klar im Vorteil und holte sich den Titel verdient mit 34:24, nachdem die Straßburger Vorstädter bereits zur Pause mit 15:11 geführt hatten. Bei Bischheim waren Rösch und Hamm mit je 10, bei Mülhausen Rob. Schmitt und Gröne mit 10 bzw. 8 Treffern die erfolgreichsten Stürmer. -mh-

## „Vogesia“ Bannsiener im Faustball

Gestern wurden auf dem Sportplatz Steinwäldstraße die Faustballmeisterschaften der HJ. - Bann 738 Straßburg - ausgetragen. Es traten hierzu an, mit je einer Mannschaft: TuS. „Vogesia“ Straßburg, SV. Hönheim und TuS. Rupprechtsau. Sämtliche Spiele gaben Anlaß zu ausgesprochenem Kampf, wobei die Mannschaft der SV. Hönheim verdient besonders an einem Kurzeingang und Kamprichterbesprechung.

## Die Ergebnisse waren folgende:

Hönheim - TuS. Rupprechtsau 70:50 (Halbzeit 36:24); TuS. „Vogesia“ - TuS. Rupprechtsau 66:48 (34:24); „Vogesia“ gegen Hönheim 42:40 (21:17); Hönheim gegen Rupprechtsau 40:28 (19:16); „Vogesia“ - Rupprechtsau 44:31 (26:12); „Vogesia“ - Hönheim 37:35 (18:17).

## TuS. „Vogesia“ Straßburg, 8 Punkte, Bannsiener, SV. Hönheim, 4 Punkte; TuS. Rupprechtsau, 0 Punkte. pf.

## Das Reichsportabzeichen

Im Monat Juli sind für Straßburg folgende Prüfungstermine vorgesehen: Leichtathletik: Tivoli-Stadion; 4. Juli (19 Uhr); Schwimmen: für 100 m und 300 m Männer und 200 m Frauen; Stadt. Schwimmbad; 7. Juli (20 Uhr). 1000 m Männer nach Meldung. Alle anderen Wettkämpfe nach Meldung. Meldungen sind zu richten an das Stadamt für Leibesübungen, Straßburg, Schlossergasse 20.

# DER FEURIGE GOTT

ROMAN VON H. ZERKAULEN

Edmund Huyke, Verlag, Leipzig

## 34. Fortsetzung

Braun bläst ein Stübchen von seinem glänzenden Zylinderhut. Gut gemacht, Hullemann. Ja, ja, heute möchte mancher sich ins Haus schleichen, denn an der Kassa prangt das Schild „Ausverkauft“.

Sebastian nickt. Die Tatsache des ausverkauften Hauses überzeugt ihn ebenfalls nicht. Zu gut weiß er, daß Fürst Lichnowsky allein für seinen Anhang schon die halbe Oper gekauft hat zur Aufführung dieser neuen Sinfonia Eroica. Ach nein, solange der Fürst nicht den Wind aus den Segeln kaufen kann - so lange bedeutet das Schild an der Kassa nichts. Was aber jene Herren anlangt von der Kritik, so scheint Hullemann deren Urteil über des Barons „große Sache“ bereits gesprochen, ehe sie zum erstenmal das Ohr der Öffentlichkeit geklungen ist. Jene Herren haben die Generalprobe mitgemacht. Jene Herren sind sich einig. Aber das kann Hullemann dem Baron nicht sagen. Vom Wissen um dergleichen geheime Erfahrungen lebt Hullemanns Würde. Das schattenhaft eingetribbene Fenster der Portierloge ist ein Zauberspiegel. Vieles fängt er auf, und horcht man recht hin, dann hört man ihn sogar wispeln von drinnen und von draußen, vom Schnürboden und den Soffitten, vom Publikum und den Akteuren. Das eigene Ahnungsver-

mögen baut dann nur die rauchenden Steinchen zusammen und macht die Probe auf das Exempel Schein und Sein.

Sebastian weiß es, im tiefsten von solichem Exempel angezogen gehen die Menschen in das Theater. Einmal, wenigstens im Spiel, erblickt ein jeder sich gern als Held und verwirklicht für seinen redlich bezahlten Eintrittspreis auf fliehenden Stunden den tiefsten Traum seiner bunten Fantasia. Das ist das gute Recht des Publikums. Und darum gehört eine richtige Oper mit allem glänzenden Schaugepränge für das Auge in das Haus an der Wien - und kein Konzert, es bleibt dabei! Denn wenn schon die Herren Kritiker mit der „Großen Sache“ nichts anfangen wissen, was soll die Galerie damit für ihren schönen Pfennig am Sonntag?

Doch wie gesagt, die Weisheit behält Sebastian für sich. Baron Braun scheint indes auch im Besitze eines Geheimnisses zu sein. Er lächelt und sieht zufrieden aus. Hullemann blickt seinem Herrn auf die Lippen, aber er erfährt kein Wort. Der Intendant weiß um das Gesetz der Spannung. Ein Theater, das seine Geheimnisse küffete vor der Zeit, brächte sich um seinen Zauber, mit einem Wort: das Theater verdirbe sich sein Theater. Gewiß, auch Braun hat dieses und jenes läuten hören seit der Generalprobe. Es ficht ihn nicht an. Mag die Kritik immerhin den Kompositur in die Zange fassen, das wird nicht schaden. Im Gegenteil, um so verbissener wird Beethoven arbeiten - an seiner Oper! Das ist des Barons Geheimnis.

„Große Sache, Hullemannchen“, lacht der Intendant darum noch einmal und stülpt seinen Hut hastig auf. „Melde

Er sogleich, wenn der Herr Kompositur das Haus betritt.“

Hinter den wahren Grund der guten Laune des Barons kommt Hullemann heute also nicht. Er blickt ihm nach, und wider Willen drängt sich der Gedanke an den Kompositur der heutigen Sinfonia in das Bewusstsein Sebastians. Hullemann kennt diesen Beethoven, oder wie er heißt, nicht. Aber er tut ihm leid. Und deshalb will er ihm freundlich begegnen wie einem von vornherein Geschickerten, welcher dennoch der einzigen Hoffnung, die er selbst hat, nicht beraubt werden soll. Wie viele hat Sebastian im Hause an der Wien antreten sehen zu Schlachten, die verloren waren vor ihrem Beginn. Wie viele - wer stört denn da den Fluß seiner Erinnerungen? Ach, schon wieder der hinausgeworfene Fremde von vornhin. Zorn steigt hoch in Hullemann. Er kennt die aufdringlichen Schwärmer, die sich selbst betrügen. Sie taumeln wachen Auges in den Kelch einer Flamme, die sie voller Gier bestaunen, aber nicht in sich selbst bergen dürfen. Ihr Schein wärmt ihre Wünsche und gaukelt ihnen für kurze Dauer eine Glut vor, die sie für Eigentum halten. Auch den Fremden hält solche Lockung wohl gepackt, der hartnäckig in das Haus will, ohne eine Eintrittskarte zu besitzen.

„Hier ist der Eingang zum Bühnenhaus, mein Herr. Sie irren sich im Ort. Zudem ist die Kassa geschlossen. Ausverkauft, mein Herr!“

Der Fremde rührt sich nicht vom trüben Fenster fort. Selber zornig, versteht er nicht, was der zornige Pfortner will. Es wäre klüger gewesen, Hauscha oder Ferdinand Ries nicht abzuweisen, die den Dunklen begleiten wollten zum Haus an der Wien. Auch Gräfin Marie

Erdödy wurde zu Unrecht abgepeist mit einem Briefchen: „Schicken Sie also keinen Wagen! Lieber wagen, als einen Wagen!“ Allein wollte der Dunkle sich dem Schicksal stellen, das über seine Musik und damit über ihn entscheidet wird. Immerhin, bereits der Anfang ist nicht reibungslos. Doch wird der Dunkle sich nicht zum zweitenmal von einem zornigen Pfortner in die Flucht schlagen lassen, nur weil er nicht wagt, ein Uebel einzugestehen, von dem er annimmt, daß niemand etwas ahnt und von dem er am wenigsten wünscht, daß jemand vom Theater etwas erfährt. Also rührt Ludwig sich nicht vom trüben Fenster fort und stampft ob des verständnislosen Geschrems dahinter wütend mit dem Fuße. Da öffnet sich die Tür mit dem schattigen Zauberspiegel. In voller Breite füllt Sebastian den Rahmen aus. Gut! Ehe er handgreiflich wird mit dem Fremden, versucht er es ein letztes Mal in Güte: „Wozu das Theater, mein Herr? Es wird heute im Hause nicht Theater gespielt! Es wird ja nur Musik gemacht, mein Herr! Ihr Theater lohnt sich nicht.“

Solange die Welt steht, reitet die Teufeline Unbegreiflichkeit lachend auf ihrem Rücken. Jedes der Worte des Pfortners, langsam und überdeutlich gesprochen, trifft glasklar in Ludwigs Ohr. „Es wird ja nur Musik gemacht - Ihr Theater lohnt sich nicht!“

Oh unheilige, tausendmal gültige Botschaft, durch den Mund eines Einfältigen kund getan! Jäher Umschwung schüttelt den Zornigen. Die Wut verstiehet. Der Einsame beginnt ungehemmt zu lachen, lachen! Über sich selbst lacht er, über seine Flucht vor Hullemann, über sein Ausbiegen vor dem Unabwendbaren, über die Zagheit eines

Mutes, der die Feigheit seine Schwester, doch nimmermehr den Helden seinen Bruder nennt.

Sebastian läuft rot an. Das Lachen des Fremden, wohin es gehört mag! Hierher, in den Vorhof der Bretter, welche die Welt bedeuten, dazu kurz vor Beginn einer Konzertaufführung, bei welcher der Baron voll Ungeduld des saumseligen Kompositors wartet - hierher gehört das Lachen nicht! „Es wird ja nur Musik gemacht - Ihr Theater lohnt sich nicht!“, wiederholt der Fremde Hullemanns Worte in hohnvoller Betonung. Nun ist es genug. Unmißverständlich schreit Sebastian, der Fremde habe auf der Stelle kehrt-zumachen, augenblicklich, umgehend, ohne ein einziges Wort, sonst -

Zu dem „sonst“ kommt Sebastian nicht mehr, denn sein Baron steht vor ihm...

Die unergündliche Fieberwelle steigender Unruhe vor der Premiere durchflutet das Haus an der Wien auch heute in tief erregender Weise. Erwartung und Bängnis vermählen und scheiden sich und streben unaufhörlich neu einander zu. Kein einziger dem Theater aus dem Geblüt Verfallener bleibt frei vom Wogenschlag solch innerer Dünung, ob er sich nun vor oder hinter dem eisernen Vorhang befindet mag. Triff jedoch zu der Erregung noch die Verantwortung um den geordneten Ablauf, der mit dem Ende des Uhrenschlages zu beginnen hat, so wird es nicht verwunderlich scheinen, wenn den Baron von Braun gleichzeitig mit der Genugtuung über das sich immer strotzender füllende Haus die Sorge plagt über das Ausbleiben der Hauptperson, des Herrn Kompositors, ohne den das Konzert nicht stattfinden kann.

(Fortsetzung folgt)

